

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 33.

Cilli, Donnerstag, den 26. April 1883.

VIII. Jahrgang.

## Zum Kampfe gegen die Volksschule.

Wien, 24. April.

Herr Hofrath Lienbacher stellt sich erstaunt darüber, daß sich des deutschen Volkes in Oesterreich Aufregung bemächtigt hat über die, wie er behauptet, bloß angebliche Gefahr, welche der modernen Volksschule durch die Schulnovelle droht. Er hält nämlich nach all den Reden, die das Gegentheil nachgewiesen haben, an der Behauptung fest, daß die Novelle die Grundpfeiler der modernen Schule nicht erschüttern, daß sie demnach des Lärms nicht werth sei, welchen die freisinnigen Abgeordneten und die freisinnige Presse über dieselbe erheben, und daß die Aufregung, deren Existenz er übrigens zugeben loyal genug ist, nur durch die Reden und Artikel der liberalen Partei, demgemäß nicht nur eine künstlich erzeugte, sondern ganz und gar unbegründete ist. Wiewohl wir nun genau das Gegentheil behaupten, wiewohl wir aus eigener Erfahrung wissen, daß speciell die freisinnige Presse nur aus der tiefen Erregung des deutschen Volkes den Ruth schöpfte, den Gefahren zu trosten, denen zur Zeit das freie Wort in Oesterreich ausgesetzt ist, wollen wir uns auf den gegnerischen Standpunkt des Herrn Abg. Lienbacher stellen, um zu zeigen, daß auch von diesem Standpunkte aus das Verfahren der clerical-feudalen Partei nicht gerechtfertigt werden kann, und daß der Vorwurf das deutsche Volk in Aufregung versetzt zu haben, sie trifft und nicht die Liberalen. Es ist hiebei wichtig nicht außer Acht zu lassen, daß Herr Lienbacher zur Bekräftigung seiner, wie gesagt, als unrichtig erwiesenen Behauptungen sich im Verlaufe der Schuldebatte wiederholt und nachdrücklich auf die Thatsache berufen hat, daß auch die Liberalen die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Gewährung von Erleichterungen im Schulbesuch anerkannt haben. Diese Thatsache wollen

und können wir nicht bestreiten, weil sie eben wirklich Thatsache ist. Es existiren nach dem eigenen Zugeständnisse des Herrn Hofrathes Lienbacher Punkte, bezüglich derer die beiden Seiten des Hauses übereinstimmen. Da nun aber Herr Lienbacher weiters behauptet, daß diejenigen Punkte, bezüglich welcher diese Uebereinstimmung herrscht, das eigentliche und wichtigste Moment der beabsichtigten Reform bilden, so sind wir doch wohl berechtigt daraus zu schließen, daß Herr Lienbacher die von den Liberalen bekämpften Vorschläge für bloß nebensächlich hält. Zum Ueberflusse giebt ja dies Herr Lienbacher gewissermaßen selbst zu, indem er, wie schon Eingangs erwähnt, der Meinung ist, daß die moderne Schule nicht bedroht und die confessionelle Schule nicht erreicht werde durch die Schulnovelle. Unter Zugrundelegung der Lienbacher'schen Prämissen und Zugeständnisse stellt sich sonach der Sachverhalt heraus, wie folgt: Dem bestehenden Schulgesetze haften Mängel an, denen abzuheffen, beide Seiten des Hauses gleich ernstlich geneigt und bestrebt sind. Diese Mängel sind wesentlicher Natur. Während jedoch die freisinnige Partei es bei den erforderlichen Verbesserungen bewenden lassen und die Regierung mit der Macht ausstatten will beziehungsweise ausgestattet glaubt, die Beseitigung der durch die beregten Mängel hervorgerufenen Uebelstände im Wege einer umsichtigen Verwaltung zu bewerkstelligen, strebt die clericalfeudale Partei außerdem noch andere unwichtige, un wesentliche Reformen an, die ihr selbst Nichts nützen und der Gegenpartei trotz des Lärms, den sie schlägt, nicht schaden, ja sie besteht rein aus Caprice auch auf diesen Aenderungen. Nach der Darstellung des Herrn Lienbacher wären somit er selbst wie seine Parteigenossen nicht sowohl Verderber der modernen Schule — wofür wir sie halten — als vielmehr frivole Stänkerer: Leute, die aus purem Uebermuth ein

Gesetz ändern wollen, trotzdem sie sehen, daß dadurch ein ganzes Volk in Aufregung geräth. Selbst wenn die Aufregung nicht gerechtfertigt wäre, ist es freilebige Versündigung am Landesfrieden sie hervorzurufen. Wagt Herr Lienbacher das zu bestreiten?

## Politische Rundschau.

Inland.

### Das rothe Gespenst.

Die Nothwendigkeit socialer Reformen wird durch das von Tag zu Tag zunehmende Elend in den untersten Volksschichten immer dringender. Man traue ja nicht der äußerlichen Stille und lasse sich ja nicht durch den Vorwand, daß bei uns in Oesterreich die sociale Frage nicht actuell sei, in Schlummer wiegen, denn auf die Stärke des engeren organisirten Anhangs der Socialisten kommt es weniger an, als auf die Ideen, Gesinnungen und Stimmungen, welche in der Menge der Besitzlosen, vor allem aber in der Reihe der Lohnarbeiter herrschen. Soweit die Beobachtungen reichen, muß es bezweifelt werden, daß das Einflußgebiet der Socialdemokratie einigermaßen abgenommen habe, wenigstens in den Großstädten nicht. Es ist auch sehr fraglich, ob daselbst auch ihr engerer Anhang schwächer geworden sei. Die Socialisten haben ein System eingeführt, durch welches es der Polizei sehr schwer wird, in ihre Karten zu blicken. Die Vormänner geben in den Arbeitsplätzen meistens den Ton an, und die Masse folgt ihnen um so williger, als es ja stets das Classeninteresse der Arbeiter ist, das sie zu vertreten vorgeben; dabei ist überall ihr Hauptabsehen darauf gerichtet, die Leute gegen Alles was von oben kommt, sei es der Staat und seine Gesetzgebung oder der einzelne Arbeitgeber, mit

## Musikbrief.

(Schluß.)

Wagner findet in der IX. Symphonie die Grundgedanken, welche Goethe's „Faust“ angeregt und — ohne von dem Meister ausgesprochen oder beabsichtigt zu sein, liegen sie als Stimmung zusammengefaßt dem Werke zweifellos zu Grunde. So legt Wagner dem ersten Satz die Bedeutung unter „Entbehren sollst Du, sollst entbehren“ und wir finden wohl nirgends das trostige männliche Ringen gegen eine feindliche, sich unserm Glück und Ziele entgegenstellende Macht bereiteter ausgedrückt, als in dem ersten Orchesterfuge. Der Zweite gilt dem Taumel wilder, betäubender Lust, der in gesteigerten Rhythmen treffend die Stimmung bezeichnet, welche ein anderes Citat aus Faust charakterisirt. Der dritte Satz, die himmlischste Erlösung der gequälten Brust, für uns die theuerste, rührendste Offenbarung Beethoven's, sagt mehr als alle Sprachen der Welt — nur in Goethe, die dem Beethoven so sehr verwandten Geiste fand Wagner einen Dolmetsch für diese Harmonien, und citirt u. A. zur Erläuterung einer Stelle dieses Satzes die schönen Worte Faust's: „Ein unbegreiflich holdes Sehnen trieb mich durch Wald und Wiesen hinzugehn Und unter tausend heißen Thränen Fühl' ich mir eine Welt entstehn.“ Der letzte Satz bei welchem Beethoven selbst

das Bedürfnis fühlte der Musik die Schwesterkunst „Poesie“ zu vermählen, spricht eben durch diese die Lösung aus. Die im Kampf durch heiße Thränen geläuterte Seele — die entsagen und entbehren gelernt, rafft sich endlich auf, und findet ihr Heil in der Freude am Dasein, an der Schöpfung selbst, und in dem Aufsuchen eines Gottes der über den Sternen wohnt; sie sieht in jedem Menschen ihren Bruder. —

Schiller's Gedicht an die Freude bot Beethoven zu diesem einzig sich ihm anbietenden Schluß die rechten Worte; er läßt sie zuerst von einer Stimme, dann vom ganzen Chöre anstimmen: wir jauchzen aus voller Brust:

„Seit umschlungen Millionen  
Dieser Kuß der ganzen Welt  
Brüder, überm Sternenzelt  
Muß ein lieber Vater wohnen  
Freude schöner Götterfunken u.“

Nachdem hier Wagners geistvolle Auffassung der Symphonie angedeutet worden ist, sei der vortrefflichen Aufführung des gigantischen Werkes ein aufrichtiges, begeistertes Lob gezollt. — Den Impuls zu diesem Concerte gab der akademische Wagnerverein und widmete einen Theil des Ertragnisses dem Baireuther-Fond. Die Philharmoniker mit Hans Richter an der Spitze, sowie Solisten unserer Oper wurden für das Unternehmen gewonnen, und der Vereinschor — durch jenen der Oper verstärkt, wirkte bei den

Hören des letzten Satzes mit. Hans Richter wurde bei seinem Erscheinen ein minutenlanger, stürmischer Beifall zu Theil — ein Ausdruck der Freude, daß wir den uns ein Jahr lang abtrünnig gewesenen Kapellmeister für die nächste Saison wieder als Dirigenten der Philharmoniker zurückerobert haben. Die Opernführerinnen Fr. Lehmann, Fr. Papier, und die Herren Müller und Wiegand führten das überaus schwierige Quartett mit Ausnahme einer merkwürdigen Schwankung im Rhythmus vortrefflich aus — noch exakter gingen die Chöre — die Lorbeeren gebührend aber Richter, der das Riesengerüst auswendig dirigirte — und mit der denkbar feinsten Nuancirung und hinreißendsten Begeisterung die Symphonie durchführten ließ. —

Hector Berlioz' Requiem, dessen Aufführung man schon seit Jahren plante, brachte in Musikkreisen nicht geringe Aufregung hervor. Man hat sich von dem (im Jahre 1869 in Paris — im Alter von 66 Jahren gestorbenen) Franzosen — dem Componisten einiger uns bekannter, großartig angelegter Instrumental-Werke (Symphonie „Romeo und Julie“, „Harald-Symphonie“, „Ouverture „König Lear“ und „Corfäire“ u.) nur Geistesreiches, Besondere erwartet, konnte aber die dem entschieden einer neuen, reformatorischen Schule angehörenden Eigenschaften des Meisters mit der Idee einer Todtenmesse nicht recht ver-



Mißtrauen zu erfüllen und in Unzufriedenheit zu erhalten. Auch das ernstlichste und wohlge-meinteste Bestreben, mit der Arbeiterschaft zu einer Verständigung, zu einem friedlichen Zusammenwirken zu gelangen, scheitert nicht selten an dem Einflusse der socialdemokratischen Mi-nirer, die stets einen Vorwand finden und der urtheislosen, leicht zu bethörenden Menge ihrer Arbeitsgenossen plausibel zu machen wissen, um die Einigung zu hintertreiben oder rückgän-gig zu machen. Will sonst nichts anschlagen, so stellt man eine Forderung auf, von der man sicher ist, daß die Arbeitsgeber sie nicht erfüllen werden oder nicht erfüllen können. Das Mittel verfehlt seine Wirkung nur selten und ist leicht und für alle Fälle anwendbar.

#### Ausland.

##### Frankreich.

Von dem wirtschaftlichen Rückgang in Frankreich liefern nachstehende Daten ein beredtes Beispiel. Während des ersten Quartals dieses Jahres haben die indirecten Steuern 5,154.000 weniger als der Voranschlag eingebracht. Vori- ges Jahr ward eine Mehreinnahme von 33 $\frac{1}{4}$  Millionen erzielt. Der Abstand ist deshalb um so greller. Da ohne die unvermeidlichen Nachbe- willigungen ein Deficit von 25 Millionen vor- gesehen wurde, ist ein Deficit von ziemlichem Umfange zu befürchten. Auch die directen Steuern gehen schlechter ein und veranlassen dieses Jahr größere Hebekosten. Während des ersten Quar- tals sind 15 $\frac{1}{4}$  Millionen im Rückstande geblie- ben, voriges Jahr waren es nur 12 $\frac{3}{4}$  Millionen. Für den Staatshaushalt ist zwar keine Gefahr, aber doch die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit geboten. Die Verminderung der Erträge der indirecten Steuern ist stets ein sicherer Beweis von dem wirtschaftlichen Rückgang und Roth- stand. Die Erbschafts- und Besitzwechselsteuer, welche besonders auch beim Verkauf von Papieren an der Börse erhoben wird, ist um 9,398.000, die damit verwandten Stempelsteuern sind um 1,864.000 Francs hinter den Voranschlägen zu- rückgeblieben. Dadurch ist der Rückgang des Verkehrs ziffermäßig bewiesen. Die Strikes ver- ursachen ganz ungemeine Verluste in Handel und Wandel. Die Bestellungen wenden sich von Frankreich ab, und die auswärtigen Waaren ver- meiden den Weg durch Frankreich, wie jetzt na- mentlich Marseille einen Theil seines Handels an Genua zu verlieren im Begriff steht. Selbst die radicalen und intransigenten Blätter, welche sonst immer alle, auch die unberechtigten Bestrebungen der Arbeiter zu unterstützen pflegten, fangen jetzt an, andere Seiten anzuschlagen. Man sieht, daß ihnen angst wird ob der Folgen der übermäßigen Ansprüche der Arbeiter.

einbaren: Der Gegensatz der Idee und der vorliegenden Mittel sprang Vielen in die Augen und Ohren noch ehe sie sahen und hörten. Es fand sich demnach ein sehr wießbegieriges Audi- torium am Chardienstage im Saale ein, den es bis zum letzten Plätzchen füllte. Geride hatte mit großer Mühe das Werk, welches nur vom Orchester und gemischten Chore getragen wird — einstudirt — wir schicken gleich voraus, daß die Aufführung in allen Theilen eine muster- gültige gewesen. Es würde uns zu weit führen, wollten wir die wachsende Theilnahme der Zu- hörer durch eine detaillirte Schilderung der gro- ßen oft verblüffenden Ueberraschungen und ge- nialen Züge des Werkes motiviren, — wir wollen den am 20. März empfangenen Eindruck möglichst kurz zusammenfassen und constataren, daß uns diese — allerdings mehr in's Concert als in eine Kirche gehörende Messe — dieses „Drama des Todes“ wie man sie hier treffend nennt bis in's Mark des Lebens erschüttert hat, uns mit Tönen ein gedachtes, gewaltiges Er- eigniß, das letzte Gericht, den „Tag des Jorues“ — den sich Berlioz thatsächlich als Vorwurf für sein größtes Tongemälde erwählt hat — näher gebracht, als wir es für möglich gehalten. Berlioz schrieb dieses Requiem bekanntlich als ganz junger Mann; man parallellisirte es daher oftmals mit Schillers „Räuber“, die ja auch der Dichterbrut des Jünglings gewaltsam als abgeschlossenes Ganze sich entzogen. — Den

#### England.

Das englische Parlament wird sich im Laufe dieser Session mit einer wichtigen juristischen Materie zu beschäftigen haben, die gewiß all- seitige Aufmerksamkeit verdient: die Einführung der Appellation von den Geschworenen-Gerichten. Bisher gab es gegen die Urtheile dieser Gerichts- höfe nur das Rechtsmittel der Revision, das sich nur auf Formfehler oder ähnliche äußerlich- keiten stützen konnte. Ein Recurs gegen den Geist und die Begründung des Urtheils stand dem Angeklagten jedoch nicht zu. Unlängst nun brachte der Attorney-General einen Gesetzentwurf ein, nach welchem folgende Neuerungen in die Cri- minal-Gesetzgebung Englands eingeführt werden sollten. Erstens: Jeder zum Tode verurtheilte Verbrecher besitzt unbedingt das Recht der Ap- pellation, und zwar sowohl wegen thatsächlicher Momente, wie bezüglich der Rechtsfragen. In allen andern Criminalfällen hängt das Recht der Bewilligung der Appellation entweder von dem Richter erster Instanz oder von dem At- torney-General ab. Das obere Gericht kann dann als Appellhof entweder die Anklage ganz nie- derschlagen oder ein Richtschuldig aussprechen, oder eine neue Verhandlung anordnen oder auch nur das erste Urtheil abändern. Der Appellhof kann sich entweder mit den vom Richter erster Instanz während der Verhandlung ausgenom- menen Notizen begnügen oder neuerdings die Zeugen vorladen oder ganz neue Zeugen ver- nehmen, kurz der Appellhof ist eine wirklich zweite Instanz, aus mindestens drei und aus höchstens sieben Richtern bestehend. Das Gesetz hat bereits die erste Lesung passirt und ist dann an die Justizcommission verwiesen worden, in der es gegenwärtig noch geprüft wird, um dann wieder an das Haus zurückzugelangen.

#### Amtliche Polemik.

Er. Hochwohlgeboren dem Herrn k. k. Landes- präsidenten Andreas Winkler  
in Laibach.

Euer Hochwohlgeboren!

Die politische Bewegung der letzten paar Wochen trägt die Schuld daran, daß ich Ihr zweites Schreiben etwas später beantwortete, als ich dies zu thun gewünscht hätte.

Sie behaupten, daß ich auf Grund unrich- tiger Informationen objectiv unwahre Angaben gemacht habe und fordern mich auf, die le- teren zu widerrufen.

Als Sie jene Behauptung und diese Auf- forderung niederschrieben, scheint Ihnen die wirk- liche Sachlage völlig entgangen zu sein.

Ich hatte im Abgeordnetenhaus wörtlich ausgesprochen (s. stenogr. Prot. der 288. Si-

genialen Franzosen inspirirte der Gedanke an den Jenseits zu vollendenden Kampf, an die letzte Posaune — zu seinem grandiosen Werke; es standen ihm ein fantastisches Gemüth, eine meisterhafte, zu jener Vor-Wagnerischen Zeit fast für wahnsinnig erklärte Behandlung der Instrumentation — deren Gebiet er erweiterte und in seiner Weise umgestaltete — zu Gebote. Ge- wissermassen strebte Berlioz dieselben Ziele an, wel- che zu gleicher Zeit und besonders später Wagner in seinen dramatischen Schöpfungen verfolgte: es war ihm immer zuerst um die Idee zu thun — er legte jeder Composition eine bestimmte unter — ge- wissen Instrumentalwerken gab er Programme bei, und ging unbeirrt seinen Weg — ob ihn auch Viele der Zeitgenossen als Narren mieden, als Sonderling haßten und nur Wenige bewunder- ten. Wer seine „Messe des Morts“ gehört, muß ihm entschieden einen Ehrenplatz unter den geist- reichsten Instrument 1-Componisten einräumen und staunen, daß ein Orchesterwerk von solch' blendendem grellen Colorit, von so großer Anlage geschaffen werden konnte ehe Rich. Wagner's Nibelungen vollendet und bekannt waren. Gemäß der Idee concentrirte Berlioz die Ueberraschungen, die Effekte, die ganze Gewalt seiner musikalischen Ausdrucksmittel auf den 2ten Satz — das „Tuba mirum“ und zwar läßt er nach einer mit elementarer Gewalt durch eine chromatische Scala das ganze Orchester aufwirbelnden Sturmesfigur plötzlich die bisher sich schweigend verhaltenen

zung S. 9888), daß „kaum zu irgend einer Zeit von der Regierungspublizistik, der offici- ösen und derjenigen, welche der Regierung nahe steht, „Fählung“ mit ihr hat, mehr gegen die Ehre von Staatsbürgern und politischen Par- teien, speciell gegen unsere (der verfassungstreuen Deutschen) Ehre als Staatsbürger und politische Partei gesündigt worden ist, als gegenwärtig gesündigt wird.“ Ich fügte hinzu, daß man in dieser Beziehung eine ganze Blumenlese von Be- schimpfungen würde zusammenstellen können, und citirte als Ein solches Beispiel ein paar Stellen aus dem „Slovenski Narod“ mit dem Bemer- ken, daß diese Zeitung zur Landesregierung von Krain in nahen Beziehungen stehe.

Nun ist die Frage doch wohl lediglich die: sind etwa meine Angaben über die Haltung des „Slovenski Narod“ oder über die Bezie- hungen dieses Blattes zur krainischen Landes- regierung unrichtig?

In No 282 vom 11. December 1881 hat „Slovenski Narod“ im Zusammenhange mit der Pränumerations-Einladung für 1882 sein Pro gram m veröffentlicht, und da heißt es wörtlich: „Ewiger Kampf für die Erhaltung der slovenischen Nationalität. Darum wird „Sl. N.“ auch in Zukunft ohne Varmherzig- keit jenes zum Theile aus der Fremde zu uns eingebrungene Deutschtum anfallen, das in blinder Hochmuthigkeit uns als Geflügel, sich selbst aber als heilsehenden Adler betrachtet, der in freier Luft kreist und sich nur dann und wann auf das arme Geflügel herabstürzt, um es zu zerreißen. Im politischen Leben gilt nur der Fanatismus, und darum wird unser Blatt gegenüber dem politisch rasenden Deutsch- tum unter den Slovenen auch in Zukunft den „heiligen Krieg“ verkünden, denn soviel ist klar, daß die Deutschen als politische Partei gar kein Recht besitzen, sich in den slovenischen Gegenden breitmäulig zu geberden.“

Ich frage Sie nun zunächst: was hätte ich in Betreff meiner Behauptung über die Hal- tung des gedachten Journals zu widerrufen?

Nun aber weiter Ihre Beziehungen zu dem Blatte: Jene Kriegserklärung an die Deut- schen, die ich näher zu characterisiren aus nahe- liegenden Gründen unterlasse, wurde nicht confiscirt. Ebenso wenig ist die Nummer 26 vom 1. Februar 1882 beanstandet worden, in wel- cher die Ausrottung des deutschen Schulvereines als Ziel hingestellt und verlangt wird, solange sie nicht erfolge, sollen wenigstens alle Lehrer und Schulinspectoren, die mit demselben in ir- gend einer Verbindung stehen, strenge bestraft und von ihren Stellen entfernt werden. — In No 216 aus 1881 werden Sie am der Ver- dienste willen gefeiert, die Sie sich durch Ver-

Blasinstrumente — die Posaunen, einsetzen, und sogar in 4 facher, ursprünglich als an den 4 Ecken des Orchesters postirt gedachter Besetzung. Man kann sich von der colossalen Wirkung dieses Sages keine Vorstellung machen: der nieder- schmetternde Schalleffekt hat etwas beinahe Grauenhaftes — ja es droht förmlich der Boden zu unseren Füßen und doch ist es nicht blos ein Orchesterlärm was uns so mächtig umgibt: die Trompetenansaren und Orchester- stimmen werden von wohlgestalteten Accorden- folgen, einer schönen Harmonieführung, getra- gen. Die folgenden Sätze lassen uns, wie nach überstandnem Gewittersturme, zu Ruhe und Athem kommen, sie weisen große Schönheiten an Erfindung und Instrumentation, mitunter wohl auch einzelne Absonderlichkeiten auf, die besonders auffällig bei einer zweimal wieder- lehrenden, den musikalischen Geschmack verle- genden Begleitung hervortreten, welche eine Mittelsstimme des Chores durch das abgerissene Intoniren einzelner Sylben besorgen läßt.

Das Lacrymoja dagegen bringt eine schöne, süße Melodie, — dem Hosanna folgt eine Juge, in der Berlioz die Kenntniß dieser altclassischen Form bekundet, und nach dem überaus edlen Agnus Dei, welches wunderschön den 1. Satz zurückruft und mit dem uns dort entzückenden plötzlich auftretenden hellen D-Dur-Accord in die gehobenste Stimmung bringt, übernimmt das Orchester die Vollendung des Werkes, indem es



treibung deutscher, verfassungstreuer Beamter und Schulmänner erworben haben. Meiner Behauptung, daß Ihre „Laibacher Zeitung“ bei allen Gehartikeln des slovenischen Blattes gegen die Deutschen geschwiegen habe, geschwiegen, als hochgestellte politische und richterliche deutschgesinnte Beamte in hämischster Weise angegriffen wurden, geschwiegen, als die Crivoscianer um ihres nationalen Kampfes und ihrer Abwehr gegen die Aufdrängung des Germanismus willen gefeiert wurden, haben Sie nichts entgegenzustellen als die armselige Ausflucht, es stehe der Regierung in der „Laibacher Zeitung“ nur ein „bescheidener Raum“ zur Verfügung. Dabei aber vergessen Sie, daß dieser bescheidene Raum der Regierung unausgefüllt dazu offen steht, um in spaltenlangen Artikeln gegen das verfassungstreue „Laibacher Wochenblatt“ zu polemisieren. Wenn es nach all' dem noch einer weiteren Illustration bedürfen sollte, so liegt sie in der ganz merkwürdigen Uebereinstimmung selbst der Emissionen, in welchen Euer Hochwohlgeboren und „Slovenski Narod“ — Sie in Ihrem Schreiben vom 10. April, letzterer in dem Leitartikel vom gleichen Tage — gegen mich zu Felde ziehen. Dieselbe Reihenfolge der Gedanken, dieselben halben Ablehnungen, dieselben stillschweigenden Zugeständnisse, derselbe ungehörige Ton; der einzige Unterschied ist, daß Sie mir nur objective Unwahrheiten und nicht Lügen zur Last legen, weil Sie sehr wohl wissen, daß das Letztere mir gegenüber sinnlos ist. Wir haben offenbar Zwillingbrüder vor uns; daß aber Zwillingbrüder mehr als einen Vater haben können, ist eine wenigstens bisher noch unbekannte Naturerscheinung.

Auch hinsichtlich der „Beziehungen“ kann demnach von Widerruf nicht die Rede sein.

Was nun den von mir lediglich als ein Beispiel aus vielen citirten Artikel des „Slovenski Narod“ über die „Zukunft des Slaventhums“ betrifft, so war derselbe und zwar unter Angabe der Quelle an folgenden Orten wiedergegeben: in den „Freien Stimmen“ in Klagenfurt am 8. März (Nr. 9), in der „Deutschen Wacht“ in Gili noch früher, am 1. Februar (Nr. 9), in der unbefangenen unseren Parteikämpfen gänzlich fernstehenden Zeitschrift „Echo“ in Berlin sogar schon am 26. Januar d. J. (Nr. 21). Der „Slovenski Narod“ aber, mit dessen obigem Programme er nach Inhalt und Form vollständig übereinstimmt, hat ihn gegenüber diesen durch mehr als anderthalb Monate wiederholten Reproductionen bis zum Beginne unserer Polemik nicht dementirt. Bestand also oder besteht ein Grund an seiner Existenz zu zweifeln? Besteht ein solcher Grund insbesondere, nachdem Sie Beide auch die Existenz des obigen Programmartikels haben ableugnen wollen, dessen

mit zerlegten Dur-Dreiklängen die schönsten Harmonien emporträgt und damit fast an das Vor- und Nachspiel zu Parsifal erinnert. Das Publicum brach nach dem „Tuba mirum“ in frenetischen Beifall und Jubel aus, der zum Theil dem Werke, aber auch dem Capellmeister galt, welchem wir dieses wichtigste Ereigniß der Concertsaison verdanken. Dieselbe war in den Märztagen besonders reich an Productionen; außer dem zweiten gelungenen Concerte der Wiener Singakademie, in welchem der unter Schmidt-Dolph's Leitung prosperirende gemischte Chor viele Nummern von Schubert, Mendelssohn u. a. ausführte, Frau Ghnn mit entzückendem Ausdruck mehrere Lieder sang, der eminente Meister des Orgel- und Clavierpiels, J. Labov, aber die Zuhörer mit Solo-Productionen erfreute, hörten wir im großen Musikvereins-Saale noch das Quartett Hellmesberger, dem wir die Bekanntschaft des überaus interessanten Claviertrios, Op. 87 von Brahms, verdanken. Das Scherzo dieses zugänglichsten, klaren Werkes mußte wiederholt werden und machte jedesmal auf uns den Eindruck, als sei es ein Echo des warnenden Sanges der Rheintöchter (aus „Siegfried“); denn wir hörten aus den geheimnißvollen Dreiklängen am Clavier und dem Violinengeflatter den Spuk jener „Wasservögel“ deutlich heraus; möglich, daß Wagner's Drama dem sich ihm gegenüber bisher fremd verhaltenen Brahms,

Nr. 282 ich Ihnen nun anführe? Daß mir jene andere Nummer nicht auch zur Verfügung steht, hat also wohl lediglich seinen Grund darin, daß ein vollständiges Exemplar des „Slovenski Narod“ bisher weder in den Wiener Bibliotheken noch in Laibach mir zugänglich gewesen ist.

Ich eile zum Abschluß dieses Schreibens und unserer Polemik. Wenn Sie Angesichts aller obenangeführten erwiesenen Thatsachen meine Behauptung, daß die verfassungstreue deutsche Bevölkerung in den südlichen Provinzen von Ihren Beziehungen zu jenem deutschfeindlichen Organ überzeugt sei, nichts entgegenzustellen wissen, als daß Sie — im Hinblick auf die angebliche Unrichtigkeit mehrerer meiner Angaben und Informationen — nicht daran glauben, so ist das in der That bedauerlich. Es ist bedauerlich nicht bloß deshalb, weil ich in der Lage bin, Ihnen die Versicherung zu geben, daß ich für meine schon seit einem Jahre eingeholten Informationen hochachtbare Persönlichkeiten in Steiermark, Kärnten und Krain zu Gewährsmännern habe, noch mehr aber deshalb, weil ein Mann, welcher kraft seiner amtlichen Stellung zur Wahrung des nationalen Friedens in einem schönen Kronlande berufen ist, es als seine Aufgabe erkennen sollte, sich über die Stimmung der verschiedenen Bevölkerungskreise genau zu orientiren. Genug. Euer Hochwohlgeboren haben durch längere Zeit der Verfassungspartei angehört und Ihre Erinnerung wird Ihnen sagen, daß diese Partei eine streng redliche ist, deren Mitglieder es als ihre unverbrüchliche Pflicht ansehen, Jeder nach seinen Kräften und ohne Rücksicht darauf, ob es ihm Schaden oder Nutzen bringt, dem Vaterlande zu dienen. Wer vollends bei den heutigen Zeitläuften dieser Partei angehört der muß darauf gefaßt sein, wenn er öffentliche Mißstände bloßlegt, mitunter in und außer dem Parlamente den ungehörigsten Angriffen zu begegnen.

Was mich betrifft, so werde ich auch fernerhin Ihrem Wirken die eingehendste Aufmerksamkeit widmen, und wenn ich desselben wieder öffentlich zu gedenken Veranlassung haben sollte, so werde ich gewiß dabei, wie diesmal, von keinem anderen Bestreben als dem geleitet sein, die Aufgaben, die das Mandat des Abgeordneten mit sich bringt, gewissenhaft zu erfüllen.

Achtungsvoll

Dr. Heinrich Jaques.

Wien, 24. April 1883.

## Correspondenzen.

Schönstein, 15. April. (D.-C.) [Bezirksvertretungswahlen.] Trotz furchtbarer Anstrengung von Seite der hiesigen finsternen Elemente, haben im Großgrundbesitz die Deutsch-

einen tiefen Eindruck gemacht, ein gewisser Einfluß Wagner'scher Werke ist in einigen letzteren Compositionen von Brahms unschwer zu erkennen.

Von den Solisten-Concerten wollen wir das des Pianisten Sturm (8. März) nicht ganz ignorirt wissen; wir hörten von dem tüchtigen Virtuosen die Sonate Op. 109 (Beethoven), die er vorzüglich spielte, und zwei der schönsten Lieder aus Op. 86 von Brahms „Nachtwandler“ und „Feldweinsamkeit“, welche die etwas hohl klingende Altstimme des Frl. Eßelt geschmackvoll vortrug, ohne jedoch den ganzen Zauber des erstgenannten Liedes zu treffen. — Dieser „Nachtwandler“ muß studirt, — will er lebendig sein; es liegt ein unbefreiblicher Reiz in der C-Dur-Weise dieses gelungenen, schwärmerischen Tongebildes.

Einige Tage später concertirte der berühmte Cellist Bürger und errang mit zwei Sätzen eines Concertes von Molique (mit Orchesterbegleitung) großen Erfolg.

Herr Reichmann, der bald unserer Oper angehörnde, vortreffliche Bariton und Darsteller des Amfortas in Bayreuth, machte am selben Abend mit einigen Liedervorträgen Sensation.

Weniger beifallslustig war das wetterwendische Publicum gegenüber den Leistungen des einige Wochen später von ihm beinahe in den Himmel gehobenen Mancio; im ersten Falle

liberalen den Sieg davongetragen. — Aus dem Großgrundbesitz wurden gewählt: Herr Coler von Schnitzer, Herrschaftsinhaber in Schönstein, Herr Kaspar Skaja, Realitätenbesitzer in Wöllan, Herr Matthäus Skaja, Gasthausbesitzer in der Umgegend Schönstein, Herr Franz Skaja, Realitätenbesitzer in Pack, Herr Johann Goll, k. k. Postmeister in Wöllan, Herr Dr. Lichtenegger, Arzt in Schönstein, Herr Franz Ferder, Gasthausbesitzer in Wöllan, Herr Christian Kern, Lebzelter in Schönstein, Herr Franz Woschnag, Lederermeister in Schönstein und Herr Dr. Johann Lipold, Pfarrer in St. Martin bei Schalllegg. Aus der Marktgemeinde Wöllan wurden gewählt die Herren: Franz Skubitz, Arzt und Realitätenbesitzer in Wöllan, Johann Schwarz, Schmied in Wöllan, Bartholomäus Nowak, Grundbesitzer in Schalllegg, Ant. Rotnik, Grundbesitzer in Gundendorf, Joh. Rack, Gasthausinhaber in Wöllan, Michael Doller, Grundbesitzer in Preloge, Georg Stropnik, Baumeister in Schalllegg. — Aus der Marktgemeinde Schönstein wurden gewählt die Herren: Joh. Scharner, Kaufmann in Schönstein, Michael Golob, Gasthofbesitzer in Schönstein, Joh. Woschnag, Lederermeister in Schönstein. Aus den Landgemeinden gingen meistens gedanken- und willenlose Schleppträger der Part- und Geschlechtslosen aus der Urne hervor. — Angesichts der maß- und ziellosen Agitationen von der Gegenseite können wir mit diesem Wahlergebnisse zufrieden sein. Erwähnt sei nur noch, daß einer der Hauptagitatoren seine Füße wund lief, um clericale Stimmen zu ergattern, daß er es mit seiner Priesterwürde vereinbarlich fand, in einem Gasthause zu Wöllan nicht nur Wahlzettel zu schreiben, sondern auch eine Wahlpredigt zu halten und sich derart zu schaufrufen, daß er in Folge Ueberreizung und Aufregung den Arzt aus Wöllan requiriren und sich einem Aderlasse unterziehen lassen mußte.

## Kleine Chronik.

[Todesfall.] Am 22. d. verstarb zu Idria der erst kürzlich durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnete Hofrath Lipold.

[Officiers-Ghen.] Wie verlautet, arbeitet das Reichs-Kriegsministerium an einem Entwurfe, nach welchem die von den Officieren zu erlegende Heirats-Cautio auf 30.000 fl. erhöht werden soll, um den subalternen Officieren das Heiraten zu erschweren. — Auch soll demnächst das Militär-Depositum aufgelöst werden und die daselbst als Heirats-Cautio erliegenden Original-Rentenscheine den Parteien selbst zum Interessenbezug ausgefolgt werden.

[Die Versorgung der Unterof-

fang er in seinem dritten Concerte mit der ihm eigenen Pikanterie Lieder französischen und italienischen Ursprunges, die ihm alle bestens gelangen; die deutschen von Franz und Schubert behagten uns weniger. So gut er verhältnißmäßig das deutsche Wort behandelt, fehlt ihm dazu doch gerade Alles, was Walter besitzt; wir fanden es daher höchst unpassend, von den zahlreichen Besuchern des am 3. April stattgehabten Concertes Rückauf, als sie Mancio in demonstrativer Weise auszeichneten, nachdem man das Nichterscheinen Walters meldete und versprach, Herr Mancio werde für die entfallende Nummer statt zwei, — vier Lieder singen.

Zwei interessante junge Talente lernten wir in den Pianistinnen Rauschmütz und Wiekovska kennen. Erstere, eine Russin, gab am 9. April im Saale Bösendorfer ihr erfolgreiches zweites Concert, bei dem sie ihrem gediegenen Meister Promberger alle Ehre machte; die junge Dame hat eine glänzende Technik und ideale Auffassung, sie gehört gewiß zu den denkenden Virtuosen ihres Faches. — Frl. Wiekovska — aus der Schule Leschetizky — ist eine reizende Polin, deren schwarzes Paar und Auge einen harmonischen Eindruck machen; das Spiel des sehr jungen Mädchens hat etwas überaus Erfrischendes, so herb und ungewandt auch manches noch klingen mag. In ihrem Elemente war die Concertgeberin jedoch erst, als sie



ficiere.] Da die Zahl jener Unterofficiere in steter Zunahme begriffen ist, welche sich trotz ihres gesetzlich begründeten Anspruches auf eine Anstellung im Civil-Staatsdienste jahrelang vergeblich um eine derartige Verforgung bewerben und schließlich wegen des erreichten Maximal-Alters sogar die Berechtigung auf eine Anstellung verlieren, hat das Reichs-Kriegsministerium angeordnet, daß die mit einem Certificate für eine Beamtenstelle im Civil-Staatsdienste versehenen Unterofficiere angewiesen werden, von dem ihnen zustehenden Beschwerderechte bei unmotivierter Rückstellung ihrer Anstellungsgefühle seitens der betreffenden Civil-Staatsämter ausgiebigen Gebrauch zu machen. Auch soll diesen Unterofficieren in Erinnerung gebracht werden, daß grundsätzlich Beamtenstellen im Civil-Staatsdienste nur in der ersten Anstellungsstufe verliehen werden dürfen, und daß es sonach müßig und zeitraubend ist, um Stellen einer höheren Gehaltsstufe zu competiren.

[Durch 84 Jahre Geistlicher.] Im Städtchen Kupel, an der galizischen Grenze, lebt, wie das Lemberger Blatt „Slowo“ schreibt, gegenwärtig ein Pfarrer, der bereits seit 84 Jahren Geistlicher und 108 Jahre alt ist. Der geistliche Greis versieht noch immer sein Amt und erfreut sich der besten Gesundheit.

[Repräsentationskosten bei einer Krönung.] Wie der Pariser „Figaro“ meldet, findet der Repräsentant Frankreichs bei der Czarenkrönung, Herr Waddington, die ihm zu diesem Zwecke bewilligte Summe von 250.000 Francs. durchaus ungenügend. Er beruft sich auf zwei Präcedenzfälle, wie nämlich einmal Herzog von Morny bei der Krönung des Czaren Alexander II., das anderemal der Marschall Mac Mahon bei der Krönung des Königs von Preußen Frankreich repräsentirte; in diesen beiden Fällen war nämlich die dem Gesandten zur Verfügung gestellte Summe viel größer. Herr Waddington verlangt mindestens 600.000 Francs, denn so viel erhielt auch der Marschall Mac Mahon zur preussischen Königskrönung, wobei er aber noch ein Bedeutendes aus seiner Tasche hinzusetzte. Herzog von Morny erhielt 1.200.000 Francs und der Aufenthalt in Moskau kostete ihn im Ganzen 4.500.000 Francs! Dieses sind freilich ziemlich gewichtige Gründe und die sparsame Republik wird wohl diesmal etwas tiefer in den Geldsack greifen müssen.

[Gortschakoff's Tod.] Die Gortschakoff-Affaire ist noch nicht zum Abschluß gebracht. Der Staatsanwalt von Karlsruhe war, wie aus Baden-Baden gemeldet wird, am 13. und 14. in der Villa, in welcher der russische Staats-

mann gestorben, um neue Aufnahmen zu machen. Fürst Michael ist wieder in Baden-Baden angekommen.

[Bäckerstrife in Wien.] Der Bäckerstrife in Wien ist im Zunehmen. Vorgestern Abends stellten gegen 2000 Bäckergehilfen die Arbeit ein. Weitere Einstellungen stehen in Aussicht. Vorläufig wurden zur Aushilfe 200 Militärbäcker in Verwendung genommen.

[„Wachset und vermehret euch!“] Aus Brzemysl in Galizien wird geschrieben: Der Jesuiten-Orden hat in der Nähe von Chirow die Güter Bukowice, Polana und Skelnica angekauft und wird dortselbst ein Kloster für 90 Ordensgeistliche, sowie ein Gymnasium für ca. 300 Zöglinge bauen. Nach den, mit hiesigen Baumeistern abgeschlossenen Verträgen muß der Bau mit Ende künftigen Jahres vollendet sein.

[Neue Judenhege in Rußland.] Den „Nowosti“ zufolge werden sämtliche im russischen Reiche ansässigen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen jüdischer Confession, die keine ständige Beschäftigung haben, angewiesen werden, binnen drei Monaten Rußland zu verlassen.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 25. April.

[Bezirksausschuß.] Die neue Bezirksvertretung wählte vorgestern Herrn Rotar Moriz Sajovich zum Obmann und Herrn Dr. Eduard Glantschnigg zum Obmannstellvertreter. Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Josef Lenko, Gutsbesitzer in St. Peter, Josef Negri, Holzhändler in Cilli; Carl Schuscha, Bürgermeister in Sachsenfeld; Gustav Stiger, Kaufmann in Cilli, Carl Jellek, Werkdirector in Store und Franz Zangger, Kaufmann in Cilli.

[I. Mitglieder-Liedertafel des Cillier Männergesangsvereines.] Unter ganz außerordentlicher Betheiligung seitens der unterstützenden Mitglieder, sowie zahlreicher sonstiger Sangesfreunde hielt der Männergesangsverein am verflossenen Samstag seine erste diesjährige Mitglieder-Liedertafel ab, welche ohne Zweifel besonders dadurch allgemeines Interesse nachgerufen hatte, weil der Verein durch eine bedeutende Zahl neu eingetretener auskündender Mitglieder sehr gekräftigt, in jüngster Zeit einen Chormeister gewählt hatte, von dessen rastloser energischer Thätigkeit man sich in Vorhinein das Allerbeste versprechen konnte und weil ferner auch der Damenchor nach längerer Pause sich wieder in ansehnlicher Stärke constituirt und seine Mitwirkung zugesagt hatte. Dadurch war es nun möglich geworden, ein Programm zusammenzustellen, welches durch seine seltene Reichhaltigkeit und durch glückliche Wahl der Stücke, bei der ersichtlich das Bestreben maßgebend war, möglichst viel Gutes und zugleich allgemein Ansprechendes zu bieten, die Programme aus früherer Zeit unzweifelhaft stark hinter sich ließ. Von den vier Männerchören, welche zum Vortrage gelangten, boten zwei („All Deutschland“ von Abt und „Nur für Natur“, Walzer von J. Strauß) Gelegenheit, die Kraftentwicklung des verstärkten Chores zur Geltung zu bringen, wobei besonders der Zuwachs an kräftigen und klangvollen Stimmen im II. Baß bemerklich war, während die beiden andern („Verrathene Liebe“ von Engelsberg und „Beim Fenster'n“, Rärntnerlied von Roschat) durch fein nuancirten Vortrag die beste Wirkung erzielten. Der Damenchor verdient für die gelungene Wiedergabe des Abt'schen „Du Himmel so blau“ und besonders des irischen Volksliedes „Lang, lang' ist's her“ namentlich in Anbetracht seines erst nach wenigen Wochen zählenden Bestandes die vollste Anerkennung, die ihm auch im reichen Maße zu Theil wurde. Außerdem hörten wir noch zwei gemischte Chöre: „Nachtlied“ von Jensen und „Frühlingsgruß“ von Schumann, die nicht minder beifällig aufgenommen wurden und zwei Soloquartette, das eine für Sopran, Alt, Tenor und Baß, das andere für Männerstimmen, welche beide auf

Zwischen den Gesangsnummern war in angenehmer Abwechslung eine Phantasie von Veriot für Violine und Clavier in das Programm gesetzt, vorgetragen von Herrn Musiklehrer Fischer, dessen Leistungen schon von früher her vorthellhaft bekannt sind, und Frä. Kiehlhauser. Letzgenannte Dame hatte auch die Begleitung der Chöre übernommen und führte ihre Aufgabe in gewohnter vortrefflicher Weise durch. Den Glanzpunkt des Abends bildete unstreitig die Vorführung der 3. Scene des 1. Actes aus Lohengrin für Soli, Chor und Clavier. Das allgemeine Interesse an dieser herrlichen Musik befandete sich in der lautlosen Stille aller Anwesenden während des Vortrages, ebenso wie in dem stürmischen Applaus nach Schluß dieser Nummer, welcher die vollständige Wiederholung derselben nöthig machte. Eine geradezu vorzügliche Leistung in musikalisch-declamatorischer Beziehung bot hier Herr Dr. Kreipner als Lohengrin; auch die weniger hervortretenden Partien der Elsa (Frä. Zehnder) und König Heinrichs (Prof. Gubo) waren in tüchtigen Händen. Die theilweise ziemlich schwierigen Chöre wurden mit durchaus lobenswerther Sicherheit und Präcision zu Gehör gebracht. Aus dem Gesagten ist leicht zu entnehmen, daß der Chormeister des Vereines, Herr Dr. Stepišnegg in der kurzen Zeit, welche ihm zu den Vorbereitungen für diesen Abend zur Verfügung stand, wahrhaft Ueberraschendes geleistet hat. Wir werden hoffentlich recht bald wieder in der Lage sein, von neuen Leistungen des Vereines und seinen weiteren Fortschritten zu berichten, da der erste schöne Erfolg gewiß ein günstiges Vorzeichen für die Zukunft ist. Der Vollständigkeit halber sei noch hinzugefügt, daß das servirte Pilsner nicht durchwegs geeignet war, die durch die musikalischen Genüsse hervorgerufene Stimmung zu erhöhen.

[Sannregulirung.] Die Statthalterei hatte für den 24. d. die Vornahme der Concurrenz Verhandlung beauftragt. Bedeckung der nunmehr mit 36.300 fl. veranschlagten Kosten für die Sannregulirung von der Kapuciner-Brücke abwärts bis Tremmersfeld und die damit in Verbindung stehende Versicherung der drei Eisenbahnbrücken anberaumt und mit der Durchführung der Verhandlung den k. k. Statthaltereirath Julius Seeder unter Beiziehung des k. k. Oberbaurathes Hohenburger beauftragt und zugleich eröffnet, daß von den Gesamtkosten vier Zehntel das Aera auf den Wasser- und Straßenbau fund übernehmen wolle, während sechs Zehntel der Kosten mit 21.780 fl. vom Lande und den übrigen Concurrenten zu übernehmen wären. Zur Vorberathung dieser Angelegenheit hielt der Gemeinde-Ausschuß am 23. d. eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, den Bürgermeister Dr. Neckermann und den G. R. Fritz Mathes zu dieser Verhandlung zu delegiren. Die Concurrenzverhandlung selbst wurde jedoch vertagt, nachdem sowohl von der Seite der Stadtgemeinde, sowie der Gemeinde Umgebung und der Bezirksvertretung die Nothwendigkeit der Regulirung zwar anerkannt, allein die Zweckmäßigkeit des vorliegenden Projectes bezweifelt wurde und man vorerst noch ein Gutachten eines im Flußregulirungsfache versierten Sachverständigen einzuholen wünschte.

[Casinoverein.] Da die Capelle des Musikvereines des Florianifestes wegen am 5. Mai d. J. nicht zur Disposition stehen kann, so mußte das Frühlingskränzchen auf einen andern Tag verlegt werden. Den P. T. Mitgliedern des Casinovereines wird daher mitgeteilt, daß das Kränzchen anstatt am 5. Mai, bereits am 2. Mai, d. i. nächsten Mittwoch stattfindet, und da damit die Reihe der Casino-Unterhaltungen in der Frühjahrsaison abgeschlossen wird, so darf wohl einem zahlreichen Besuche entgegengesehen werden. Unter Einem wird zur Kenntniß gebracht, daß Freitag, den 27. April der letzte „Journig“ abgehalten wird. Das damit verbundene letzte Bolzschießen wird als „Hauptschießen“ arrangirt.

[Wiedereine Agitation gegen den Bauernfreund.] Der „Kmetzki prijatel“ hat, wie jeder Leser bestätigen muß,

Chopin's Polonaise (Op. 44) anstimmte und durch die prächtige, anscheinend mühelose Interpretation dieses poesievollen Stückes (bei welcher ihr die Ausbildung und Kraft der linken Hand besonders gut zu statten kam,) unsere vollste Sympathie gewann.

Eine Mrs. Miltner trug mit unglaublicher Apathie die „Allmacht“ von Schubert und Lieder von Wagner, Brahms u. v. Beifällig nahm man nur ein englisches Lied auf, dessen Anforderungen die Altstimme der überaus großen steifen Lady besser genügte, da ihr auch die Textausprache („I love my love“) keine Schwierigkeit bot.

Last not least sei des vorgestern stattgehabten Concertes der Coloratur Sängerin Alberi (Baronessa Baum) gedacht, dem eine elegante, zumeist aristokratische Zuhörerschaft, beiwohnte. Die junge Sängerin verfügt über frische, sympathische Stimmittel, eine gute Schule, deutliche Aussprache und lebhaftes Temperament, das ihr die Spieloper oder Lieder neckischen Genres zuweist. Unterstützt von dem Sänger Adolfs, — der vorige Woche gleichfalls mit Glück concertirte und uns besonders das Lenzeslied Siegmund's aus der Walküre zu Herzen sang, — sowie von dem bekannten Pianisten Weber, wußte Frä. Alberi das Auditorium bis zur letzten Nummer (Gounod's Nireille-Walzer, den sie wiederholen mußte) zu fesseln.

Marie Pfliger.



Sr. Hochwürden dem Herrn Canonicus und Hauptpfarrer

ANTON ŽUŽA

in Lüsser. \*)

Der Umstand, daß es die „Südsteirische Post“ ist, aus welcher wir den Wortlaut Ihres Schreibens an die k. k. steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft, welches eine Schädigung der mit unserem Blatte verbundenen Interessen zu beabsichtigen scheint, entnehmen, gilt uns als Beweis, daß Sie hochwürdiger Herr längst nicht mehr die traurigen politischen Wirren, die ihre unheimlichen Schatten leider auch auf das ehemals so schöne Volksleben im untersteirischen Vaterland zu werfen beginnen, derart verfolgen, wie Sie es vielleicht ehemals thaten.

Dem genannten Zeitungsblatte würde sonst nicht die Ehre widerfahren sein, ein Schriftstück zu veröffentlichen, welches von einem Manne unterzeichnet wurde, dessen Kampf gegen abweichende politische Anschauungen seit jeher mit würdigen Waffen geführt worden sein mag.

Wir können nur annehmen, daß Sie hochwürdiger Herr nicht der Urheber des Schreibens sind, und nur im vollsten Irrthume über die Tendenz der von uns herausgegebenen Bauernzeitung, die Anschuldigungen, die Ihnen gewiß unterschoben worden sind, durch Ihre Unterschrift zu einem Geschehniße werden ließen, das unsererseits eine Richtigstellung erheischt.

Das ist der Standpunkt, den wir uns bei der Beurtheilung des von Ihnen unterfertigten Schreibens gewählt haben, und die Ehrfurcht, die wir Ihrem erbleichten Haare, und dem Grade schuldig sind, den Sie in der Kirche einnehmen, sind die Ursachen, weshalb wir diese Wahl getroffen haben.

Nicht der religiöse Standpunkt soll in unsere Beurtheilung verflochten werden; wir unterdrücken gerne das Gefühl, welches unsere Beurtheilung bitter gestalten könnte, und möchten Ihnen hochwürdiger Herr nur von der politischen Seite entgegen, denn — Hand aufs Herz, nur diese schafft bei uns so wunderliche Dinge wie Ihren Brief, — und um diese handelt es sich eigentlich.

Lassen Sie sich hochwürdiger Herr durch einen vorurtheilsfreien Vorleser die bisher erschienenen Nummern des „Bauernfreund“ zur Kenntniß bringen, und Sie werden alsbald mit Bedauern die Wahrnehmung machen, daß Sie zu einer vollständig ungerechten Anklage bestimmt worden sind.

Das Programm des „Bauernfreund“ ist in wenigen Worten geschildert: Höchste Achtung für Gesetz und Religion, Treue dem

Kaiser über Alles, gleiche Achtung für alle österreichischen Nationen, entschiedenste Zurückweisung der Nationalitätenhegen, Hochhaltung des steirischen Vaterlandes, energischste Bekämpfung der Pervalkenwirtschaft, Verbreitung wahrer Aufklärung, Verpönung jeder Lüge, Einsetzen für Bildung und Fortschritt, strengste unnachsichtige Beurtheilung der Haltung der Abgeordneten des Volkes.

Aus unserer Ansicht wegen der deutschen Sprache, der so viele Alles zu danken haben, was sie sind, haben wir nie ein Geht gemacht. Wir verfechten das, was jeder vernünftige Bauer im ganzen steirischen Unterlande vollkommen einsieht, nämlich die Nothwendigkeit der Kenntniß der deutschen Sprache in einem Landstriche, der an vollkommen deutsche Nachbarn grenzt, und der nebenbei bemerkt, nur wenige Stunden breit, der vielfach in Städten und Märkten und am flachen Land von Deutschen bewohnt ist, und was uns als Hauptsache dünkt, dessen bauerliche Bevölkerung, bei ihrem für den Handel und die Industrie sich immer mehr entwickelnden Verständnisse die Handelsprache braucht, wie den Bissen Brot, den wir ihr so gerne wünschen, sollte sich das Volk nicht binnen Kurzem in der traurigen Lage befinden, jenen ganz zum Opfer zu fallen, die eben neben dem Slovenischen — auch Deutsch verstehen ein Umstand der schon heut' zu Tage eine Rolle zu spielen anfängt.

Das, hochwürdiger Herr, sind ungefähr die Grundsätze, die wir bei der Gründung unseres Bauernblattes für dasselbe aufgestellt haben, und nicht um eines Haares Breite sind wir von ihnen abgewichen.

Wir haben in unserem Blatte keinen Raum für Volksverheugung und Sprachenverwirrung, wir treiben praktische, dem Bauern nützliche Politik — und wenn wir dies bisweilen in gewählter Weise thun können, so danken wir es uns gleichgesinnten, begabten und gebildeten Slovenen, und den Arbeiten die uns Deutsche zur Verfügung stellen.

Unbekümmert um die schmählichen Urtheile über unser Blatt im „Slovenski gospodar“, welche oft erschreckende Beispiele einer fast wilden, zügellosen Leidenschaft sind, gehen wir unseren geraden Weg vorwärts — es müßte mit unserer Selbstachtung schlecht bestellt sein, wollten wir auf alles Rücksicht nehmen, was sich uns in den Weg stellen will! Die Eier, mit der man in unseren Zeilen nach Anhaltspunkten sucht, um uns Verbrechern gleich zu brandmarken, ist

\* Die „Südsteirische Post“ veröffentlicht in ihrer Nummer 32 vom 23. April 1883 folgendes:

„Lüsser. (O.-G.) [An die steierm. Landwirtschaftsgesellschaft] hat der greise und hochverehrte Herr Canonicus und Hauptpfarrer Anton Žuža in Anbetracht dessen, daß an die landwirthschaftlichen Filialen der den slovenischen Landleuten als liberaler „Bauernfreund“ sich aufdrängende „Kmetski prijatelj“ sammt dessen nach dem „Landboten“ äußerst dürftig und sehr fehlerhaft zusammengestoppelten volkswirth. Beilage versendet wurde, nachstehendes Schreiben und zwar an den Präsidenten derselben Herrn Mar Baron Washington gerichtet: „Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir wieder eine andere Fürbitte vorzutragen: Es wird erzählt, daß von Seite des steierm. Landwirtschafts-Ausschusses oder Kanzlei, an die Filialvorstände in der südlichen Steiermark ein der Geistlichkeit abträglicher das Ansehen derselben untergrabendes, zu Cilli erscheinendes Blatt betitelt: „Kmetski prijatelj“ redigirt vom Dr. Glantschnigg zur Verbreitung an das Bauernvolk unterstützend zugesendet werde.

Die Geistlichkeit hatte ursprünglich diese von Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Johann fürsorglich gegründete Gesellschaft wie allbekannt auf das kräftigste unterstützt, sich bei derselben betheiligt, und nicht unbedeutende Verdienste erworben. Diese ist aber neuerer Zeit vielfältig aus dem Vereine ausgetreten, und hat sich zurückgezogen. Des vortrefflichen Endzweckes dieser wohlthätigen Gesellschaft wegen sollte wohl jede politische Agitation ferne gehalten werden, und nicht ein die Autorität des Clerus untergrabendes Blatt, wie genannter „Kmetski prijatelj“, unter das Landvolk zu verbreiten bemüht sein. Sollte durch die Kanzlei der steierm. Landwirtschaftsgesellschaft zu Graz eine derlei parteiische Unterstützung nicht abgewendet werden können, so erkläre ich, obwohl mit größtem Bedauern, daß ich als Mitglied dieser Gesellschaft, bei der ich seit 1. April 1846 wirkte, auszutreten bemüßigt sein werde. Ich nehme mir die Ehre mit ganz vorz. Hochachtung zu zeichnen Euer Hochwohlg. verehrungsvollster

Anton Žuža.“



uns nicht unbekannt geblieben, doch wahrlich nicht die Rücksicht auf sie — unser ernster Wille dem Bauernstande zu nützen hat uns unfähig gemacht, zu jenen Mitteln zu greifen, die unsere bauerlichen Landsleute in Untersteiermark entsittlichen, wir meinen den furchtbar rohen Ton eines Theiles der slovenischen Presse und die Heze, die sie leider treibt; wir meinen jene Schreibweise, die das Kainszeichen der Falschheit und Unwahrheit, der Verleumdung und des Neides an der Stirne trägt.

Angesichts unseres Strebens muß es uns mit tiefem Unmuth erfüllen, wenn man nach den vielfach mißglückten Versuchen uns vor den untersteirischen Bauern herab zu setzen, auf Mittel sinnt, um es bei den Deutschen zu thun.

Wir bitten Sie, wir fordern Sie auf, hochwürdiger Herr, den Behauptungen, zu deren Unterschreibung sie veranlaßt worden sind, geradeaus, ohne Umschweife, ohne Wenn und ohne Aber auch beweisen lassen zu wollen. — Solches sind Sie der Oeffentlichkeit schuldig, der Sie Ihr Schreiben übergeben haben! Wir bitten, wir fordern das, ohne die Rücksicht zu verlegen, die wir Ihrem Alter und Ihrer Würde schuldig sind, denn die, die Ihr Vertrauen mißbraucht haben, sind ja diejenigen, die den Fehler gut zu machen haben, während Ihnen unter allen Umständen von uns nie der schuldige Respect versagt werden kann, weil sich das ja gegen unsere Ansichten lehnen würde.

Lassen Sie uns hochwürdiger Herr nun in gedrängter Kürze sagen, wo die Gründe zu unserer Verfolgung eigentlich liegen.

Der „Bauernfreund“ hatte bald Freunde im Bauernstande gefunden, und wenn viele Bauern auch fürchten müssen, sich ihn zu halten — so lesen sie ihn doch. Das junge Unternehmen gedieh unter der Pflege des „Slovenski Gospodar“ rasch, und ihr verdankt er hauptsächlich eine Auflage, die nicht viel geringer ist als jene des „Gospodars“. Die steiermärkische Landwirtschafts-Gesellschaft, welcher „Gospodar“ gering gerechnet 500 Abonnenten zu danken hat, hatte die große Güte auch uns den Abdruck des vortrefflichen „Landboten“ zu gestatten, und uns durch eine Jahresgabe von 300 fl. zu entschädigen, denn ihr geht es über Alles dem „Landboten“ möglichste Verbreitung zu verschaffen. Traurig genug, wenn man überall und überall böse Absichten vermuthet, — denn das Sprichwort sagt ja,

daß man Niemand hinter dem Ofen vermuthet, wenn man nicht selbst dahinter saß.

Des Bauernfreundes politischer Weg ist die breite Reichsstraße, die über Graz, der Hauptstadt unseres geliebten Heimathlandes nach Wien führt, — seine Feinde wandern östliche Wege im Bogen über Laibach und Diakovar . . . Der Bauernfreund ist ein Zeitungsblatt für unser heimathliches Landvolk, für unsere bauerlichen Landsleute geschrieben, das eifrigst bestrebt ist, die Neigungen für den europäischen Osten, welche künstlich und nicht ohne Geßick unter möglichst lauten Versicherungen der größten Loyalität gepflegt werden, im Keime zu vernichten, die Pläne jener Pfleger zu durchkreuzen. Kann es da Wunder nehmen, wenn wir gehaßt werden? Gewiß nicht! Nur aufrichtig gestanden, so weit vorgeschritten hielten wir die Dinge noch nicht, als es uns das Ausmaß des Hasses lehrt. Der Bauernfreund hat übrigens lange noch nicht jene Bedeutung, die man ihm heute schon zumuthet, und es wird noch manches Jahr in's Land ziehen, manches Opfer erforderlich sein, bis er jene Stelle einnehmen wird, wo er die jetzige, leider noch ungerechtfertigte Angst vor ihm, in der That rechtfertigen wird.

Prüfen Sie nun hochwürdiger Herr — und urtheilen Sie! Es kann Ihnen nur Freude machen, daß es ein slovenisches Blatt gibt, welches den österreichischen Staatsgedanken über den Nationalitätenlärm stellt, der einstens wie ein böser Wahn verfliegen wird, wenn das Volk keine Münze mehr für die Schürer haben wird. Wir haben der Beweise genug geliefert, daß uns unsere slovenischen Landsleute nahe stehen, und wie sich ihre Sprache Jahrhunderte lang neben der der deutschen „Bedrucker“ erhalten und entwickelt hat, so droht ihr auch durch unser Programm keinerlei Gefahr. Im Gegentheile! — Wenn uns eines Freude bereitete, so ist es der Umstand gewesen, der die Veröffentlichung unseres Programmes für das deutsche Volk im Unterlande zur Bedingung hatte. Wir haben offen gesprochen, und bitten um offene Antwort; wir bitten Sie, das uns geschehene Unrecht entweder durch gerade, klare Beweise zum unumstößlichen Rechte erheben zu wollen, oder aber Ihre unlauteren Einflußnehmer zu vermögen, daß sie jene Genugthuung geben, die dem Unrechte entsprechend ist. Was du nicht willst, das dir geschehe, das thue auch anderen nicht! Gott befohlen!

Gilli, Pettau, Windisch-Graz, Rann, Lichtenwald, Weitenstein, Windisch-Feistritz und Rohitsch

am 24. April 1883.

In Ehrfurcht

Für die Herausgeber des „Kmetzki prijatelj“ „(Der Bauernfreund).“

Dr. Ed. Glantschnigg.



es bis heute geradezu ängstlich vermeiden, gegen seine bellfernden und geifernden clericalen Feinde zu polemisieren; er hat, obzwar über hundertmale provocirt, die schwarzen Herren noch nie einer Antwort gewürdigt. Demungeachtet scheut man von geweihter Seite vor keinem Mittel zurück, um die von Tag zu Tag zunehmende Verbreitung des gedachten Blattes einzudämmen. Ja, ein Herr Hauptpfarrer, dem ein gütiges Geschick eine fette Pfründe und ein hohes Alter zu Theil werden ließ, glaubte dadurch, daß er seine eigene Persönlichkeit auspielte, dem liberalen Blatte den Gnadenstoß zu versetzen. Es ist dies der greise Canonicus von Lüsser, Herr Anton Juza. Derselbe nennt nämlich in einem Schreiben an den Präsidenten der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft den „Kmetzki priatelj“ ein die Autorität des Clerus untergrabendes Blatt, und bemerkt, daß, falls durch die Kanzlei der steierm. Landwirthschaftsgesellschaft eine partiische Unterstützung desselben (dem Herrn Canonicus schweben wohl vor Allem die 300 fl. Subvention vor) nicht abgewendet werden könnte, er mit größtem Bedauern als Mitglied der Gesellschaft austreten müßte. — Wir haben eine zu hohe Achtung vor dem Ehrfurcht erweckenden Alter des Herrn Canonicus, als daß wir rücksichtslos, wie sich's gebührte, sein Auftreten kritisieren wollten. Wir können jedoch nicht umhin die Bemerkung des Herrn Hauptpfarrers, daß der „Kmetzki priatelj“ das Ansehen des Clerus untergrabe, als eine Unwahrheit zu bezeichnen. Zur Entschuldigung dieser Unwahrheit wollen wir gerne annehmen, daß Herr A. Juza noch keine Nummer des verhehmten Blattes gelesen habe, sondern daß er sich nur durch die Polemik des verlogenen „Slov. Gospodar“ oder die Aeußerungen irgend eines Pexcaplanes zu diesem Vorgehen verleiten ließ. Wir geben gerne zu, daß das Ansehen des Clerus in Untersteiermark etwas schleunig geworden ist, doch daran trägt nicht der „Kmetzki priatelj“ die Schuld, sondern jener Theil der Seelforger, der den nationalen Chauvinismus der Religion überordnet. Schließlich möchten wir den hochwürdigen Herrn Pfarrer an die letzte Reichsrathswahl erinnern, bei welcher er für den von national-clericaler Seite aufgestellten Candidaten eintrat; derselbe, ein Katholik, hatte, was dem Herrn Hauptpfarrer gewiß nicht unbekannt war, innerhalb kürzester Zeit sein confessionelles Bekenntniß wiederholt gewechselt, und doch wurde er, weil er sich der slovenisch-nationalen Idee verschrieb, gerade vom Herrn Canonicus gegen den katholischen Candidaten der Deutschen favorisirt. War vielleicht dieses Vorgehen geeignet das Ansehen des Clerus zu heben? Zeigte dasselbe nicht, wie leicht das katholische Gewissen beschwichtigt werden kann, wenn der nationale Göze ein Opfer begehrt?

[Nationale Fanatiker.] Man schreibt uns aus St. Marein: Die national-clericale Presse wird es wohl verzeihen, wenn wir in Entgegnung ihrer perfiden Angriffe mit etwas unbequemen Thatsachen antworten und das Treiben gewisser Leute bloßstellen, die trotz bescheidenster Qualitäten als politische Choristen sich bemerkbar zu machen suchen. Für heute seien zwei solche Specialitäten erwähnt. Die eine davon, der hiesige Caplan Lorenz K... wurde im vorigen Jahre wegen Beschimpfung eines Gendarmen vom Bezirksgerichte zu einer Geldstrafe von 15 fl. eventuell 3 Tagen Arrestes verurtheilt. Das diesbezügliche Urtheil wurde auch vom Kreisgerichte in Cilli bestätigt. Die Beschimpfung, welche der Hochwürdige ohne alle Veranlassung vom Geiste des zuviel genossenen Weines getrieben, am Nachmittage in einem hiesigen Gasthause ausstieß, enthielt die Kosenamen „Lasshub“ und „Narr“. Die geistliche Behörde hielt es bis jetzt noch immer nicht nöthig einzuschreiten und den Gedachten, der allerdings einer der ersten nationalen Matadore ist und in Wirthshäusern die Deutschen anzustänken und zu provocieren sucht, — zu amoviren. Ein würdiger Gefinnungs- und Kampfgenosse dieses Caplans ist der Volksschullehrer Julius F... Der-

selbe wurde vom hiesigen Gericht am 20. d. wegen Mißhandlung von fünf 11—12jährigen Schulkindern, von denen zwei durch Schläge mit einem Stöcke an der Hand leichte Verletzungen erlitten, während die übrigen drei Faustschläge auf den Kopf und ins Gesicht erhielten, — wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit nach den Paragraphen 411 und 431 St.-G. zu einer Geldstrafe von 20 fl. eventuell 4 Tagen Arrestes verurtheilt. Dieser Lehrer, der die Kinder übrigens schon öfter prügelte, ohne dafür bestraft worden zu sein, ist gleichfalls einer der national-clericalen Matadore, für die Rußland ein viel besseres Operationsfeld wäre, als die heimathliche Steiermark.

[Kaiser Josef-Denkmal Pettau.] Das Standbild ist unterwegs und dürfte dieser Tage in Pettau eintreffen.

[Gefunden] wurde eine silberne Sackuhr und eine neue Brille sammt Futteral. Der Verlustträger wolle sich am Stadtamte melden.

[Theater-Nachricht.] Morgen, den 26. d. geht zum erstenmale das kärntnerische Singspiel des bekannten Componisten der Kärntnerlieder „Th. Koschat“, „Der Bürgermeister von St. Anna“ in Scene. Dasselbe enthält wie schon gemeldet eine Fülle reizender Melodien, welche gewiß den lebhaftesten Beifall finden werden. Samstag, den 28. läßt die Direction die letzte große Operette u. zw. „Donna Juanita von Franz von Suppee mit neuer Ausstattung von Stapel. Diese Operette ist die größte die Suppee geschrieben und schließt sich würdig „Boccaccio und Fatiniha“ an. Nachdem die Hauptpartie „Rene“ in Händen der beliebten Sängerin Frä. Guemer ist, so läßt sich mit Bestimmtheit ein großer Erfolg erwarten. In dieser Operette hat auch Frau Storch-Eckert (ehemals Tänzerin an der k. Hofoper in Wien), als „Olympia“ Gelegenheit ihre Leistungsfähigkeit als Ballettense zu zeigen. Herr Burger singt den Riego einer den Figaro aus Barbier von Sevilla ähnliche Figur. Dieser letzte Operetten-Abend dürfte somit entschieden ein interessanter und genußreicher werden.

[Schadenfeuer.] Am 17. d. M. Vormittag 1/2 11 Uhr brach in Steindorf bei Pettau Feuer aus, welches in kurzer Zeit fast das ganze Dorf vernichtete. 14 Grundbesitzer stehen obdachlos ohne alle Lebensmittel da und sind zum Theil gar nicht zum Theil, nur sehr gering versichert. Die meisten Bewohner waren beim Ausbruch des Feuers am Felde und in den Weingärten beschäftigt. Das Feuer soll durch Kinder entstanden sein. Menschenleben ist keines zum Opfer gefallen.

[Zum Selbstmorde des Barbiers Groß.] Wie man uns mittheilt, sollte sich der Barbier Josef Groß in Graz einer Operation unterziehen. Mitten in seinen Vorbereitungen zur Aufnahme in die betreffende Klinik scheint er jedoch von einer derartigen Angst ergriffen worden zu sein, daß er aus Furcht vor der Operation seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereite.

[Bucher.] Am 19. Mai l. J. findet neuerlich vor dem hiesigen Gerichtshofe eine Verhandlung gegen den Hausbesitzer Johann Gafmaier aus Marburg wegen Buchers statt.

[Sträflingsablieferung.] In einigen Tagen werden 19 Sträflinge, welche vom hiesigen Gerichtshofe zu schwereren Freiheitsstrafen verurtheilt wurden, nach die Strafanstalt in Capo d'Istria abgeführt.

## Literarisches.

[Politisch-statistische Tafel der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie.] Verlag A. Hartleben in Wien, Pest und Leipzig. Enthält alle wissenschaftlichen Daten über Lage, Ausdehnung, Flächeninhalt, Bevölkerung, Regierung, Kriegsmacht und Finanzgebarung der österr.-ungar. Monarchie, sowie die genauesten Angaben über Flächeninhalt, Bevölkerung, Regierung, Staatshaushalt, Land- und Forstwirtschaft, Berg- und Hüttenwesen,

Landwehr, Verwaltung, Unterricht, Communicationen, Handel, Creditwesen und Gewerbe der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder und der Länder der ungarischen Krone, nebst der Nachweisung der politischen Eintheilung und der Zahlen des Flächeninhaltes, der Bevölkerung, Confessionen, Area und Production der occupirten Länder. Von Franz Strahalm. 1883. — 6. Jahrgang. Ein großes Tableau. Gefalzt. Preis 50 kr. Die raschen Folgen von Auflagen dieses bewährten statistischen Hilfsmittels beweisen zur Genüge, daß dasselbe seiner gestellten Aufgabe vollkommen gerecht geworden. Die Reichhaltigkeit des gebotenen Materiales, die Zuverlässigkeit seiner Angaben, denen die allerneuesten officiellen Daten zu Grunde liegen, sowie die vortreffliche Uebersichtlichkeit der Darstellung sind die Vorzüge, die Strahalm's statistischer Tafel Anerkennung errungen haben und die jede neue Auflage stets noch befestigt. Specieell der vorliegende Jahrgang weist so manche durchgreifende Aenderung und Erweiterung gegenüber dem letzten auf, daß wir behaupten können, Strahalm's Tafel bietet das neueste und daher verlässlichste Orientierungsmittel über Oesterreich's statistische Verhältnisse. Die „Politisch-statistische Tafel“ sollte in keinem Bureau oder Comptoir fehlen, zumal die Kenntniß wirtschaftlicher und socialer Verhältnisse Jedermann unentbehrlich. Specieell Gemeinde-Vorstände und Behörden sollten dieselbe einem eingehenden Studium unterziehen.

[Hartleben's Eisenbahnkarte der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie.] Zusammenge stellt und gezeichnet von Alois Renz. Maßstab 1:1,800,000. In sechs Farben gedruckt. In eleganten Leinwand-Einband. Preis 80 kr. Verlag von Hartleben in Wien, Pest und Leipzig. Die vorliegende Eisenbahnkarte ist für Reisende, wie für die kaufmännische und Geschäftswelt berechnet und sie ist jedem Comptoir, jedem Bureau oder Amte wirklich unentbehrlich. Wer die Wichtigkeit des öffentlichen Verkehrs kennt, weiß den Werth eines verlässlichen Führers in demselben gut zu schätzen und als einen solchen begrüßen wir Hartleben's Eisenbahnkarte. Dieselbe übertrifft in technischer Hinsicht, sowohl im Druck als im Einband, alle ähnlichen Unternehmungen und ist bedeutend billiger als diese. Wenn diese Karte auch keine Reihe von Jahrgängen hinter sich hat, so können wir doch derselben prognostizieren, daß sie sich in Kurzem in alle Kreise einbürgern muß und als Wandschmuck und unentbehrliches Requisit in jedem Comptoir und im Portefeuille jedes Reisenden zu finden sein wird. Der billige Preis und die elegante Ausstattung werden das ihrige dazu beitragen.

[Der gute Ton.] Anleitung sich in den verschiedensten Verhältnissen des Lebens und der Gesellschaft als feiner, gebildeter Mann zu benehmen. Von Johann Edler von K... 4. fte. Vierte durchgesehene, erneuerte und vermehrte Auflage. 8 Vogen Octav. In eleg. Glacepapier-Umschlag geheftet. Preis 65 kr. Verlag A. Hartleben in Wien, Pest und Leipzig. Wer den Inhalt der gewöhnlichen, schablonenmäßigen Complimentir- und Anstandsbücher kennt, wird sich durch das vorliegende Buch angenehm überrascht finden. Dasselbe steht in jeder Beziehung hoch über dem Niveau der sonstigen Complimentirbuch-Literatur, indem es eine wirkliche Anleitung zu gesellschaftlicher Lebensweisheit gibt. Alle Verhältnisse des gewöhnlichen Lebens sind in gleich sorgfamer Weise berücksichtigt und sieht man jeder Zeile des anmuthig geschriebenen Buches an, daß es kein Compiler aus anderen Büchern zusammengeschrieben, sondern daß ein Mann von Welt darin seine in der besten Gesellschaft gewonnenen Erfahrungen niedergelegt hat. Wir wünschen, daß das reizend ausgestattete Werkchen die weiteste Verbreitung finde, wozu der ungemein billige Preis von 65 kr. gewiß beitragen wird.



### Gingefendet. \*)

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann und Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftere Theiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

### Buntes.

[Ein Oesterreicher mit drei legitimen Frauen.] Man glaube nicht, daß wir diesen seltenen Staatsbürger in unseren neuen Mandatsprovinzen aufstöbert haben, wo an Mohamedanern solcher Sorte durchaus kein Mangel ist, die aber staatsrechtlich nicht als österreichische Staatsbürger angesehen werden können. Vielmehr existirte dieser Oesterreicher in Kairo in der Person des kürzlich verstorbenen Cattavi Bey, eines arabischen Bankiers mosaischer Confession, welcher etwa 4 Millionen türkische Pfund, ungefähr 100 Millionen Francs, hinterlassen hat. Cattavi hatte in seiner Jugend, gleich so vielen gutsituirten arabischen Glaubensgenossen, drei legitime Frauen geheirathet, was im Orient die mosaische Religion unter der Bedingung gestattet, daß die drei Frauen nicht unter einem Dache wohnen, sondern in abgeforderten Häusern leben, die mindestens dreihundert Schritte von einander entfernt sein müssen. Vor etwa zehn Jahren, als er an der Schwelle des Greisenalters stand, ließ er sich in den österreichischen Staatsverband aufnehmen und seine Ehe mit allen drei Frauen blieb natürlich legitim, da die neue Nationalität nach den Bestimmungen des österreichischen bürgerlichen Rechtes keine rückwirkende Kraft äußerte und keinem der bereits erwachsenen Kinder der drei Frauen die Rechte der ehelichen Geburt benehmen konnte. Cattavi Bey besaß an der Promenade Kairo's, der berühmten Schubrah-Allee, drei Paläste, jeder von dem anderen dreihundert Schritt entfernt, und in jedem derselben wohnte eine seiner Frauen, welche, nach der Sitte, einander gar nicht kannten. Nur die herangewachsenen Kinder aller Frauen verkehrten miteinander und waren anwesend, als der älteste Sohn, ein in Paris erzogener, ganz occidentaler junger Mann, sich mit der Tochter des viceköniglichen Leibarztes, Dr. Rossi Bey, verheirathete, welche natürlich seine einzige legitime Frau bleiben muß. In dem alten Cattavi Bey ist somit der einzige österreichische Staatsbürger mit drei legitimen Frauen gestorben.

[Ein schlaues Candidat.] In der Landgemeinde N. der holländischen Provinz Nordbrabant sollte ein Lehrer angestellt werden. Da sich verschiedene Candidaten um die Stelle beworben hatten, wurde ein Examen abgehalten und die zwei Besten dem Gemeinderathe zur Nominierung vorgeschlagen. Derjenige, dessen Namen in zweiter Reihe auf der Vorschlagsliste figurirte und also sehr wenig Chance hatte, ernannt zu werden, konnte es natürlich nicht verwinden, daß ihm die Stelle entgehen sollte. Er ging deshalb zu einem Mitglied des Gemeinderaths und theilte diesem mit, daß er wohl wenig Hoffnung auf die Erlangung der Stelle habe, da er in Erfahrung gebracht, daß sein Name in zweiter Reihe auf der dem Gemeinderathe zu unterbreitenden Liste stehe. Es wäre für ihn aber sehr peinlich, falls in der betreffenden Sitzung, in welcher über die Ernennung abgestimmt werden sollte, keine einzige Stimme auf ihn fallen würde: er würde ihm deshalb sehr dankbar sein, wenn er seine Stimme ihm geben wollte. Natürlich konnte das Mitglied des Gemeinderaths ihm diesen Dienst nicht versagen, da er gleichwohl wußte, daß die übrigen Mitglieder selbstverständlich für den als Nr. 1 auf der Vorschlagsliste Figurirenden stimmen würden. Unser Lehrercandidat setzte aber seine

Besuche bei allen Gemeinderathsmitgliedern fort und wiederholte auch überall die nämliche Bitte; die Folge hiervon war, daß er am Wahltag mit allen Stimmen aus der Wahlurne hervorging und auch ernannt wurde.

[Aus einer Streichholzconsum-Statistik.] Die unlängst in Frankreich erschienen ist, erhellt, daß der Engländer durchschnittlich per Tag acht Zündhölzchen verbraucht, der Schwede neun Stück, der Deutsche elf und der Franzose — fünfzehn, was den in Frankreich gebrachten Regiezündhölzchen gerade kein sehr vortheilhaftes Zeugniß ausstellt. Die Zahl der täglich in Europa verbrauchten Streichhölzer beläuft sich nach derselben Statistik auf zwei Milliarden!

[Eine Mormonen-Mission nach Europa.] Interessante Passagiere hat der am Dienstag von Newyork abgegangene Dampfer „Wisconsin“ an Bord, nämlich 60 männliche und 5 weibliche Mormonen-Apostel, welche England, Deutschland, die Schweiz und die scandinavischen Länder besuchen und eine allgemeine Befehrung zum Mormonenthum in's Werk setzen wollen.

[Tempora mutantur.] Der einst so beneidete europäische Eisenbahnkönig, Dr. Stroussberg, soll sich jetzt ganz dem Journalistenthum in die Arme geworfen haben und zur Zeit in London als Correspondent zweier großer amerikanischer Journale thätig sein.

[Die durstige Blindschleiche.] Wie dem „Kijewljanin“ geschrieben wird, hat sich folgender interessante Fall in einem Dorfe des Kreises Tscherkass zugetragen: Eine Bäuerin, die soeben ihr Kind gefäugt hatte, begab sich in den Keller, um aus demselben etwas zu holen. Plötzlich wurde sie von einer Blindschleiche angefallen, die sich um ihren Körper ringelte und — an ihrer Brust zu saugen begann. Offenbar hatte der Geruch der frischen Milch das Thier, welches im Keller vermutlich seinen Winter Schlaf gehalten hatte, herangelockt. Die Schlange wollte sich durch nichts vertreiben lassen. Der Mann wollte das Thier tödten, wurde aber von den alten Leuten im Dorfe daran verhindert, da sie glaubten, darin eine von Gott gesandte Strafe erblicken zu müssen.

[Voreilig.] Ein Herr unterhält sich mit einer Dame über die Schwächen und Mängel des weiblichen Geschlechts und bemerkt: „Ich habe nur zwei Damen kennen gelernt, die wirklich vollkommen waren.“ — Sie lächelt und spricht: „Wer war denn die Andere?“

### Volkswirtschaftliches.

[Saatenstand.] Nach dem Berichte des Ackerbauministeriums konnte der Anbau der Sommeraaen in der mittleren Zone meist erst mit Anfang, in der nördlichen Zone sogar häufig erst in der zweiten Woche des Monats April beginnen. Der Anbau ging zumeist gut von statten, da der Boden durch den kalten, schneearmen Winter gelockert war. In Folge der Kälte und in manchen Fällen wegen ungenügender Feuchtigkeit sind jedoch bisher nur wenige Saaten aufgegangen. Der Hopfen zeigt sich gesund. Der Schnitt desselben hatte Mitte April in den meisten Lagen, jedoch nicht überall, so auch nicht im Saazer Bezirke, begonnen. In Beziehung auf die Ueberwinterung des Weinstockes lauten alle Berichte günstig: das Holz hat sich beim Rebschnitte, der zu sehr verschiedenen Zeiten ausgeführt wurde, gesund gezeigt; auch die Nachfröste haben nicht geschadet. Obst zeigte größtentheils reichlichen Ansaß von Blüthenknospen. In Südtirol und im Küstenlande blühten Mitte April Kirschen, Frühbirnen und Zwetschen.

[Die neuen Briefmarken] sollen im Monate Juli erscheinen. Dieselben werden nicht das Bildnis des Kaisers enthalten, sondern den kaiserlichen Reichsadler und die Bezeichnung „k. k. österreichische Post.“ Die Marken werden folgende Farben haben: Die zu zwei Kreuzer braun, die zu drei Kreuzer grün, die zu fünf Kreuzer roth, die Zehner blau, die Zwanziger grau, die Fünfziger violett.

[Papierstatistik.] Auf der Erde existieren jetzt 3965 Papierfabriken, welche jährlich 952 Mill. Mgr. Papier fabrizieren, wobei theils Lumpen, theils Stroh, theils Holz zur Verwendung kommen. Ungefähr die Hälfte des Papiers, nämlich 476 Millionen Kilogramm dient für den Druck, und darunter für Zeitungen 300 Millionen. Die Regierungen verwenden für ihre Administration jährlich 100 Millionen Kilogramm, für Briefe und Correspondenzkarten werden 90 Millionen verbraucht. In obgenannten Fabriken arbeiten 192.000 Arbeiter, nämlich Männer, Frauen und Kinder.

### Aus dem Amtsblatte.

**Kundmachungen.** Die 55-ste öffentliche Verlosung der Grundentlastungs-Obligationen des Herzogthums Steiermark wird am 30. April, Vormittag 9 Uhr, im Landhause vorgenommen. — Das Lottoamt befindet sich vom 28. April an in der Neugasse Nr. 7, 2. Stock.

**Erledigungen.** Bez.-Ger.-Adj.-Stelle in Pettau. Concurs-Termin 2. Mai. Kr.-Ger.-Präsidium Cilli. — Stipendien per 120 und 106 fl. an der Landes-Ackerbauschule. Eintrittsalter 16 Jahre. Kenntniß der Volksschulgesetze. Termin 31. Juli. Steierm. Landesauschuß.

**Licitationen.** 3. Exec. der Reolitäten des Michael und der Marie Vogrinec B.-Nr. 551 $\frac{1}{2}$  ad Exdom Thurnisch. Schätz. 1200 fl. 4. Mai. B.-G. Pettau. — Josef und Theresia Panitsch in Schalofzen. Schätz. 5811 fl. 94 kr. 9. Mai. B.-G. Friedau. — Josef Hajsek in Stalis. Schätz. 610 fl. 10. Mai. Bez.-Ger. Rohitsch. — Theresia Kuschar in Cilli. Schätzwerth 3500 fl. 10. Mai. Kr.-G. Cilli.

### Course der Wiener Börse

vom 25. April 1883.

Goldrente	98.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.65
in Silber	78.95
Märzrente 5%	93.20
Bankactien	834.—
Creditactien	314.50
London	119.75
Napoleon d'or	951.—
k. k. Münzducaten	5.66
100 Reichsmark	58.55

### Pränumerations-Einladung!

Mit 1. Mai eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Im Unterhaltungsblatte veröffentlichen wir den Roman:

### Geneviève, die Kreolin,

Roman aus dem Englischen von Max von Weizsäcker.

Neueintretende Abonnenten erhalten den Anfang gratis nachgeliefert. — Von dem mit so vielem Beifalle aufgenommenen Romane:

### Die Erbin von Soverden

haben wir eine größere Partie mehr gedruckt und senden jenen neueintretenden Abonnenten, welche sich auf ein halbes Jahr abonniren, denselben gratis nach.

Das Abonnement beträgt: für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, für Auswärts mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

### Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet. Hochachtungsvoll

Die Administration d. „Deutschen Wacht.“



## Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Tüffer und Neuhaus.

Monat Februar. 1883	Cilli 7 <sup>h</sup> 1 <sup>h</sup> 8 <sup>h</sup>	Tüffer 7 <sup>h</sup> 1 <sup>h</sup> 9 <sup>h</sup>	Neuhaus 7 <sup>h</sup> 2 <sup>h</sup> 9 <sup>h</sup>
Luftdruck bei 0° in Millimetern:			
Monatmittel . . .	746.50	748.73	—
Maximum (am 21. )	754.04	756.5	—
Minimum (am 1. . )	731.06	733.5	—
Temperatur nach Celsius:			
Monatmittel . . .	+ 2° 70	+ 3° 16	+ 1° 45
Max. (am 20. 28. . *)	+ 14° 25	+ 16° 40	+ 11° 40
Min. (am 20. . . . *)	— 5° 29	— 5° 08	— 5° 00
Dunstdruck in Millimetern, Mittel . .	4.0	4.5	—
Feuchtigkeit in Prozenten, Mittel . .	73.9	78.8	—
geringste (am . . .)	17	20	—
Niederschlag in Millimetern, Summe . .	30.2	27.5	30.0
größter binnen 24 St. (am 6. . . . .)	20.2	17.8	18.3
Monatmittel der Bewölkung (0—10) .	7.4	7.2	7.9
Zahl der Tage mit: Meßbaren Nieder- schlägen . . . . .	7	8	7
Nebeln . . . . .	10	3	4
Frost . . . . .	16	13	15
Stürmen . . . . .	1	1	1
Gewittern . . . . .	0	0	0

\*) In Cilli u. Tüffer nach dem Max. Min. Therm. in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

## Fahr-Ordnung

Giltig vom 1. Juni 1882.

## Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.	Abfahrt 1 28
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh.	Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 17 Min. Mittags.	Abfahrt 1 19
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 14 Min. Abends.	Abfahrt 6 19
Anschluss Pragerhof Postz. 20 gab 7 Uhr 53 Min. Abends.	Marburg —
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Früh.	Abfahrt 3 15
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 30 Min. Vorm.	Marburg, 404, 9 15
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.	Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.
Abfahrt 9 19	Anschluss Pragerhof —
Marburg wie bei Zug Nr. 3.	

## Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.	Abfahrt 2 43
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab 4 Uhr 55 Min. Früh.	Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 40 Min. Nachm.
Abfahrt 3 42	Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M. Nachm.
Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 22 Min. Vorm.	Abfahrt 10 27
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.	Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.
Abfahrt 1 50	Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh.	Anschluss Steinbrück —
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 26 M. Nachm.	Abf. 5 34
Anschluss Steinbrück —	

Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I. II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe. Die Eilzüge halten während der Badesaison in Tüffer und Römerbad.

Bei den Postzügen werden nach Marburg Tour- und Retourkarten II. u. III. Classe mit zweitägiger Gültigkeitsdauer ausgegeben.

## Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

## 100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.,

## 100 Couverts

hiez 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

WIENER OTTAKRINGER PRESSEHEFE

FP. T.

Wir machen hiemit die höfliche Anzeige, dass die Herren **Nossek & Tratnik in Cilli** die Niederlage unserer ausgezeichneten **Presshefe** übernommen haben, und bitten wir die Herren Bäcker und Consumenten sich durch einen Versuch von der vorzüglichen Qualität derselben überzeugen zu wollen. Hochachtungsvoll

Ignaz & Jacob Kuffner.

Wir verkaufen **echte Wiener Presshefe** aus der seit dem Jahre 1850 bestehenden bestrenomirten Spiritus- und Presshefefabrik der Herren Ignaz & Jacob Kuffner in Ottakring.

Bei vielen Ausstellungen ausgezeichnet, wird diese Presshefe wegen ihrer unübertroffenen **Halbbarkeit** und **Triebkraft** jedem anderen Fabrikate vorgezogen und bietet dieser Eigenschaften halber eine bedeutende Ersparnis.

Hochachtungsvoll 194—6

Nossek & Tratnik in Cilli.

Probeblätter gratis u. franco

## „Kmetski prijelat.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:

Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.  
Einzeln Nummer 10 fr.

Administration:

Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Probeblätter gratis u. franco

## Wichtig für Hausfrauen.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich **Coffee- und Tischtücher**, sowie **Leintücher** ohne Nath verfertigt.

Auch nehme ich Bestellungen auf obige Artikel an.

Hochachtungsvoll

Stefan Čečko, Webermeister,  
Hocheegg bei Cilli.

107—12

## 207—3 Eine geschickte

## Damenschneiderin aus Graz

empfiehlt sich den P. T. Damen von Cilli. — Anfragen  
Gaberje, Reichsstrasse, Nr. 3, I. Stock.

Das bekannte und beliebte  
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

## Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Brastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde.

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.



Das gesandte Buch hat mir große

Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnungen aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte danken der Befolgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit u. c. — So schreibt ein glücklich Geheilte über das reichillustrirte Buch: „Dr. Viry's Heilmethode.“ In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte versäumen, sich dies bereits in 135. Auflage erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einzahlung von 75 fr. franco versandt von H. Gorischet's Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., Stephansplatz 6.

## 1000 Gulden

derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner

## Sommersprossen-Salbe

sowohl die Sommersprossen wie Leber-, Schwangerschafts- und Sommerbrand, überhaupt jede den Teint beeinträchtigende Färbung nicht verloren.

Versende gegen Nachnahme 1 Tiegel fl. 2.10 „Epilatoire“ zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesicht, den Händen, Armen etc.

Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so dass selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. „Aufsehen“ wird daher mein Mittel machen, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchsvorhindert, umsomehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben. — Preis eines kleinen Flacons fl. 5., eines grossen fl. 10.

## Medicinischer Quarzsand,

bestes Mittel zur Vertreibung der Miteser. 1 Schachtel fl. 50 kr.

Robert Fischer, Doctor der Chemie.  
Wien, I., Johannesgasse 11.

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

## Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Uebernahme von Druckarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

## BUCHDRUCKEREI

von

JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrengasse No. 6.

## Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

## Verlagshandlung

enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Dasselbst werden auch Abonnements und Inserate für die Grazer „Tagesspost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegen genommen.



Ca. 50 Metercentner sehr schönes, gutes

**H E U**

hat auf seiner Maierei in Tschrett zu verkaufen **Gustav Gollitsch, Cilli.**

**Metronome**

von Mälzl, ist billig zu verkaufen.  
Näheres Expedition.

**Musikalienhandlung Pick, Wien, Neubaug. 78**

**Von Josef Lanner**

**10 beliebte, vollständige Walzer,**  
schöner Druck, nur **65 kr.** für Clavier,  
4händig **90.** f. Piano u. Violine **90 kr.**

**12 Strausstänze**

219—1 **nur 65 kr.**

**Zu haben bei Pick, Wien, Neubaug. 78**

**Bedeutende Posten**

**AHORN**

in Stämmen bis 6 Zoll Minimalstärke werden zu kaufen gesucht. Offerte mit Angabe des Quantum und Preises per Kubik-Meter loco Standort oder franco einer österr.-ung. Bahnstation unter **B. K. 9351** zu richten an die Annoncen-Expedition von **H. SCHALEK, Wien, I Wollzeile 14.** 218—1

**Aus erster Hand**

sind zu Fabrikationspreisen in österr. Währ. franco Wien, Linz etc. (200 Ctr. Fracht) incl. Zoll

**Schiefertafeln, Griffeln**

**Jeden Quantum zu beziehen.**

Anfragen an **Rudolf Mosse, Nürnberg.** 221—1

**Hopfenstangen**

dauerhaftes Alpenholz, verkauft **Anton Jaklin, Weitenstein.** 220—2

**Dr. Josef Kočevár**

ordinirt vom 24. April an im Hause seines Vaters, Herrengasse. 225—3

Ein im guten Zustande befindlicher, jedoch gebrachter

**Eiskasten**

ist billig zu verkaufen.

223—2

**Hôtel Elephant.**

**Ein Lehrling**

aus gutem Hause der deutschen und slovenischen Sprache mächtig wird sofort aufgenommen in der Specereihandlung **V. Gerstner in Pettau.** 216—2

## Der Stadtverschönerungs-Verein in Cilli

benötigt, zur Hebung des Niveaus und nachheriger Einbeziehung des vormals pomologischen Gartens, Unmassen von Schutt und Erde. Es ergeht daher an alle Mitbürger die höflichste Bitte alle wie immer genannte derartige Materialien nach dort führen zu lassen.

**Der Ausschuss.**

ad Nr. 18.

## Kundmachung.

Es ergab sich, daß vorgekommene Infektionskrankheitsfälle im Stadtbezirke nicht zur amtlichen Anzeige gelangt sind. Ich sehe mich daher im hochwichtigen Interesse der öffentlichen Sanitätspflege veranlaßt, auf Grund des Gesetzes vom 30. April 1870 R.-G.-Bl. Nr. 68, dann der Statthaltereierlässe vom 3. Juni 1878 Z. 7539, 14. August 1878 Z. 11570 und 1. Juli 1882 Z. 7751 folgendes in Erinnerung zu bringen:

Jedes Familienhaupt, unter dessen Angehörigen ein Individuum an Dyphteritis, Blattern, Scharlach, Typhus, Ruhr, Brechdurchfall, Masern oder Keuchhusten erkrankt, sowie auch jeder Arzt, der zu einem solchen Kranken gerufen wird, ist verpflichtet, davon sogleich die Anzeige an das Stadtamt zu erstatten.

Diese Verpflichtung obliegt aber auch Jedermann, unter dessen Angehörigen, Pflegebefohlenen, Arbeitern oder Dienstbothen ein solcher Krankheitsfall vorkommt, und sind von dieser Verpflichtung auch die Hausbesitzer und Besitzer von Einkehr-Gasthäusern in gedachten Fällen nicht ausgenommen. Die Leichen von an Infektionskrankheiten Verstorbenen müssen sogleich in die Todtenkammer überführt und die Wohnungsbestandtheile einer gründlichen Desinfektion unterzogen werden.

Schulkinder, welche an der Wohnung ein an einer Infektionskrankheit Leidenden theilnehmen, dürfen die Schule bis zur ärztlichen Gestattung nicht besuchen.

Die Außerachtlassung der erwähnten Anzeigen und die Uebertretung dieser Anordnungen wird an dem Schuldtragenden un-nachsichtlich geahndet werden.

Stadtamt, zugleich politische Behörde Cilli, am 18. April 1883.

Der Bürgermeister:

**Dr. Neckermann.**

222—2

**Ein schönes**

**Geschäfts-Local**

ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Nähere Auskünfte ertheilt die Administration dieses Blattes. 205—1

**Man biete dem Glücke die Hand!**

**500,000 Mark**

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **46,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500,000** speciell aber

1 Gew. à M. 300000	21 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90.000	223 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80.000	6 Gew. à M. 1500
1 Gew. à M. 70.000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60.000	869 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50.000	26820 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 40.000	17.965 Gewinne à M. 200.
1 Gew. à M. 30.000	150, 124, 100, 94, 67,
8 Gew. à M. 15.000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer erster Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf M. 60.000. 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf event. M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Orig.-Loos nur M. 6 oder fl. 3 1/2, 5. B.-N.

1 halbes " " 3 " 1 1/2 "

1 viertel " " 1 1/2 " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc. 192—27

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. April d. J.** zukommen zu lassen.

**Kaufmann & Simon,**

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten.

Am Kirchplatz Nr. 150 ist eine

**WOHNUNG**

aus 3 Zimmern sammt Zugehör nebst einem

**Pferdestall**

sogleich zu beziehen. Anzufragen bei Frau Voukrinz, Hauseigenthümerin. 212—3

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

**Briefpapiere & Correspondenzkarten**

in prächtiger Ausstattung bei

**JOHANN RAKUSCH.**